

„Und Jesus ging in den Tempel hinein und trieb hinaus alle Verkäufer und Käufer im Tempel und stieß die Tische der Geldwechsler um und die Stände der Taubenhändler und sprach zu ihnen: Es steht geschrieben (Jesaja 56,7): »Mein Haus soll ein Bethaus heißen«; ihr aber macht eine Räuberhöhle daraus.

Und es kamen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie.

Als aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten die Wunder sahen, die er tat, und die Kinder, die im Tempel schrien und sagten: Hosianna dem Sohn Davids!, entrüsteten sie sich und sprachen zu ihm: Hörst du auch, was diese sagen? Jesus sprach zu ihnen: Ja! Habt ihr nie gelesen (Psalm 8,3): »Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir Lob bereitet«?

Und er ließ sie stehen und ging zur Stadt hinaus nach Bethanien und blieb dort über Nacht.“

Ihr Lieben,

es gibt da dieses bekannte Sprichwort: „Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen!“ Andere sagen es weniger musikalisch mit dem ebenfalls bekannten Sprichwort: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm.“ Beide Weisheiten wollen sagen, dass Kinder ihren Eltern oftmals sehr ähnlich sind. Manche Eigenschaften von Eltern finden sich in ihren Kindern wieder, und manche Lebenseinstellung von Kindern geht auf die Lebenseinstellung ihrer Eltern zurück.

Manchmal ist solches Nachahmen nicht zu übersehen bzw. nicht zu überhören. Unüberhörbar war es jedenfalls im Tempel von Jerusalem. Da zwitscherten die Jungen lauthals aus ihren Kehlen heraus, was ihnen die Alten von ein paar Stunden vorgesungen hatten.

Die Alten hatten lauthals gerufen: „**Hosianna dem Sohn Davids. Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!**“ Das waren ihre Begrüßungsworte für den, der auf einem Esel in die Stadt Jerusalem geritten kam. Da bekamen die Kleinen zu hören, was die Großen schrien und welcher Meinung sie waren und welchen Glauben sie in sich trugen. „*Hosianna dem*

da, der dort kommt im Namen des Allerhöchsten. Hosianna diesem Sohn Davids, Hosianna dem Messias unseres Gottes.“

Ja, diesen Glauben, diese Überzeugung trugen die Alten in sich, und sie bekundeten ihren Glauben an den Messias Jesus lauthals auf offener Straße.

So sungen die Alten, und wenige Stunden später zwitschern ihre Jungen im Tempel das gleiche Lied: „**Hosianna diesem Sohn Davids!**“ So hatten sie es von den Erwachsenen gehört und so plappern und zwitschern sie es ihnen nun nach. Etwas kürzer als das Glaubensgesang der Alten, aber gewiss nicht weniger laut. Immerhin dröhnt ihr kindlicher Messiasgesang im Tempel so laut, dass die Hohenpriester und Schriftgelehrten daran Anstoß nehmen. Empörung und Entrüstung machen sich breit unter den leitenden Geistlichen im Tempel.

Doch es ist gar nicht die Lautstärke, die der hohen Geistlichkeit im Tempel so zu schaffen macht. Nein, es ist vielmehr der Inhalt dessen, was die Jungen da zwitschern. Dieser Inhalt ist für sie wie eine Folter. Das ist für ihre Ohren unerträglich. Dieser Messiasgesang im Hinblick auf diesen – ja diesen Jesus

aus Nazareth da - diese öffentliche Proklamation für den, der in ihren Augen nichts weiter ist als ein Ärgerniserreger.

Es ist dieses „Hosianna“ diesem Jesus gegenüber. Draußen vor den Toren der Stadt konnten sie's vielleicht noch halbwegs ertragen. Aber jetzt, im Tempel, im Zentrum des Glaubens, im Herzen des Heiligtums und der Religion da soll dieses Messiasbekenntnis verstummen. Jesus selbst soll es ihrer Meinung nach unterbinden: **„Hörst du auch, was diese sagen? Sag ihnen doch, sie sollen damit aufhören. Kannst du sie nicht zum Schweigen bringen? Oder bist du etwa selbst der Meinung, dass diese Rabauken hier richtig liegen mit dem, was sie ihren Eltern da nachzwitchern?“**

Ach, hätten sie ihn bloß nicht gefragt und ihn bloß nicht darauf angesprochen. Denn die Antwort, die sie erhalten, ist peinlich für sie und demütigend zugleich.

Peinlich deswegen, weil sie hinter dem Gesang der Jungen nicht den Psalm 8 erkennen, in dem es heißt: **„Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet.“** Wie peinlich, wenn die Gelehrten der heiligen Schriften erst darauf hingewiesen werden müssen, das hier etwas geschieht, was schon längst geschrieben steht.

Und demütigend ist es für die Hochgelehrten, wenn sie ganz offensichtliche Zusammenhänge einfach nicht erkennen. Wenn sie nicht erkennen, dass sich in diesem Messiasgesang der Kinder ein altes Psalmenwort widerspiegelt. So wie damals der Heilige Israels gelobt wurde durch Kindermund, so wird jetzt sein Messias, der Christus Jesus, gleichfalls gelobt durch Kindermund.

Dieses auffällige Parallele, diese Gleichschätzung, diese identische Wertigkeit zwischen dem Heiligen Israels und diesem

Jesus aus Nazareth, das ist es, was den Hohenpriestern und Schriftgelehrten mächtig zu schaffen macht.

Sie wollen diesen Messias nicht. Wenn doch nur wieder Ruhe einkehren würde in ihren Tempel, in ihr Glaubensgebäude und in die feste Ordnung ihrer religiösen Welt. - Die Situation stand auf der Kippe, eine Entscheidung auf des Messers Schneide.

Man möchte fragen: Warum eigentlich sangen die Alten das Hosianna vor den Toren der Stadt, und mit welchem Recht zwitscherten auch die Jungen jetzt im Tempel diesen Messiasgesang als sie Jesus sehen?

Die Antwort, ihr Lieben, auf diese Frage fällt in der heiligen Schrift immer wieder gleich aus:

Bei den Alten waren es die Zeichen und Taten von Jesus, z. B. das Wunder auf Auferweckung des Lazarus; diese Tat wird ausdrücklich als Beweggrund für das Hosianna genannt anlässlich des Einzugs in Jerusalem. Seine Zeichen und Taten weisen diesen Jesus aus als den Messias Gottes, als den verheißenen Sohn Davids, als den Sohn des Allerhöchsten.

So hatten es die Alten erlebt, so stand es für sie fest, und auch die Jungen im Tempel konnten die messianischen Taten und Zeichen mit eigenen Augen sehen: **„Und es kamen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie.“**

Blinde und Lahme und ihresgleichen galten allgemein als „nicht gottesdiensttauglich“. Sie wurden ausgegrenzt und durften nicht am Gottesdienst teilnehmen. Jesus aber wendet sich ihnen zu und heilt.

Dieser Jesus tat einfach genau das, was die Propheten von dem Messias verheißen hatten: Blinde konnten durch ihn wieder sehen, Lahme konnten durch ihn wieder gehen, Aussätzige wurden durch ihn wieder rein, Tote erwachten durch ihn zu neuem Leben. Und

über allem erklang aus seinem Mund der Heilandsruf, oder soll ich sagen, der Ruf des Messias: „**Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.**“ d.h.: ich will euch Gutes tun!“

So gesagt, genau so immer wieder getan. Einen besseren Ausweis als sein ganzes Auftreten konnte es für diesen Jesus nicht geben. Alle Mühseligen und Beladenen, von den anderen Gesunden ausgegrenzt und verachtet, bei diesem Jesus fanden sie alle Aufnahme, Anerkennung, Wertschätzung, Hilfe und Heilung.

Wie sollte es da jemanden wundern, wenn die Alten und die Jungen gemeinsam dasselbe Lied anstimmten: „Jesus, hoschiana!“

„Hoschiana!“ Das heißt übersetzt: „Hilf doch!“ So rief man zu dem, dem alle Macht gegeben war. „Hoschiana!“ Das ist sowohl ein Bittruf um Hilfe als auch ein Huldigungsruf an den Allerhöchsten. Bitte und Anbetung erklingen in diesem Wort wie ein schöner Zweiklang, wobei mal das eine Ton und mal das andere Ton überwiegt.

Im Tempel unter den Kindern überwiegt zweifelsohne der Huldigungston. Sie sehen mit ihren großen Kinderaugen staunend die Wundertaten an Blinden und Lahmen, und – unvergleichlich wie Kinder sind – nicht gefiltert durch das, was wir die Vernunft nennen und ganz ohne Angst in aller Öffentlichkeit – so erheben sie lobpreisend mit ihren Kinderstimmen diesen Jesus und sie bekennen ihn zugleich als den von Gott verheißenen und jetzt endlich gesandten Messias. Alles spricht für ihn, die Schrift und seine Taten, und also geht der Mund vor Freude über.

Dass dieses eindeutige Bekenntnis – noch dazu in aller Öffentlichkeit – damals die hauptverantwortlichen Geistlichen auf die Palme gebracht hat, verwundert uns heute wohl kaum. Diesen Anspruch – **dieser Jesus**

ist der Messias unseres Gottes – das wollten sie so nicht gelten lassen. Denn dann hätten sie an Autorität und Ansehen verloren.

– **Dieser Jesus ist der Messias unseres Gottes** –

Ihr Lieben, das ist für mich die Kernbotschaft dieser Bibelstelle, die Herzensbotschaft aus dem Mund der Kinder im Tempel. – Und was singen wir? Sind wir die Alten oder sind wir die Jungen?

Ich denke, wir sind manchmal die Jungen, wenn wir in unseren Gottesdiensten das Hoschiana denen nachzuschern, die es als unsere urururalten Vorfahren im Glauben an Jesus Christus schon vorgesungen haben.

Und manchmal sind wir aber die Alten, wenn wir es unseren Jungen vorsingen und ihnen erzählen, warum wir dieses Hoschiana singen, wenn wir an Jesus Christus denken.

Letztlich aber ist es wohl egal, ob wir die Alten oder die Jungen sind. Wichtig ist nur, dass wir nicht aufhören und immer wieder einstimmen in den Messiasgesang derer, die den Christus Jesus hautnah erlebt haben. Geb's Gott, dass wir diesen Blick auf ihn behalten, damit auch weiterhin – so wie heute – voller Anbetung und zu seiner Ehre dieses Sprichwort gilt: „Wie die Alten sangen, so zwitschern auch die Jungen!“ **„Hosianna dem Sohn Davids. Gelobt sei der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“** Amen.